



Editorial Board

Stefan Eichert (Naturhistorisches Museum Wien)

Hubert Emmerig (Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte)

Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie)

Barbara Hausmair (Universität Innsbruck, Institut für Archäologien)

Elfriede Hannelore Huber (Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie)

Heike Krause (Archäologisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern, Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Abteilung Landesarchäologie)

Karin Kühnreiter (Wien)

Thomas Kühnreiter (Universität Salzburg, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit)

Manfred Lehner (Universität Graz, Institut für Antike)

Natascha Mehler (Universität Tübingen, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abteilung für Archäologie des Mittelalters)

Katarina Katja Predovnik (University of Ljubljana, Faculty of Arts, Department of Archaeology)

Ronald Risy (Stadtarchäologie St. Pölten)

Gabriele Scharrer-Liška (Universität Wien, VIAS)

Christina Schmid (OÖ Landes-Kultur GmbH, Linz)

Martin Schmid (Universität Klagenfurt, Zentrum für Umweltgeschichte / Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Soziale Ökologie)

Harald Stadler (Universität Innsbruck, Institut für Archäologien)

Kinga Tarcsay (Stadtarchäologie Wien)

Claudia Theune (Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie)

Mission Statement

Die „Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich“ (im Folgenden „BMÖ“) werden seit 1985 als jährlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift von der „Österreichischen Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie“ (ÖGM) herausgegeben. Entsprechend den statutengemäßen Vereinszielen dient die Zeitschrift der Präsentation und Verbreitung aktueller archäologischer Forschungsergebnisse mit einem zeitlichen Schwerpunkt von der Völkerwanderungszeit bis in das 19. Jahrhundert. Im Sinne der Historischen Archäologie sind die BMÖ auch offen für Forschungen zur zeitgeschichtlichen Archäologie. Auch rein methodologische Arbeiten ohne räumliche oder zeitliche Spezialisierung werden berücksichtigt. Die Zeitschrift ist offen für Beiträge von Autoren aller archäologischen oder verwandten Disziplinen. Den geographischen Rahmen bildet Europa, insbesondere Zentraleuropa mit den Nachbarländern des heutigen Österreichs.

Durch das Publizieren der von der ÖGM veranstalteten, international besetzten Tagungen zu aktuellen Forschungsfragen sind die BMÖ auch ein zentrales Vermittlungsmedium für internationale Forschung zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie im deutschsprachigen Raum. Auf diese Weise sind die Forschungen in Österreich in einen gesamteuropäischen Kontext eingebunden. Darüber hinaus beinhalten die BMÖ Artikel und Buchrezensionen zur Mittelalterarchäologie und Historischen Archäologie sowie verwandten Disziplinen in Österreich und Europa.

Publikationssprachen sind Deutsch und Englisch. Die wissenschaftlichen Beiträge in den BMÖ unterliegen einem Peer-Review-Verfahren durch unabhängige externe Gutachter sowie Gutachter aus dem Kreis des Editorial Boards. Seit 2018 sind die BMÖ bzw. die darin publizierten Artikel in Scopus gelistet und zitiert.

The „Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich“ (BMÖ/Contributions to Medieval Archaeology in Austria) is the scientific journal of the „Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie“ (ÖGM/Austrian Society for Medieval and Modern Archaeology) and has been published annually since 1985. According to the aims of the society as expressed in the statutes, the journal serves the presentation and dissemination of archaeological results with a chronological focus on the period between the migration period and the 19th century. As part of its commitment to historical archaeology the BMÖ is also open to research into the archaeology of the recent past. Methodical papers without a specific geographical or temporal focus may also be accepted. The journal is open to contributions to authors from all archaeological or related disciplines. The geographical area dealt with is Europe, with a particular focus on Central Europe, including the countries which border on modern-day Austria.

The publication of the papers from the international conferences on contemporary research questions organised by the ÖGM means that the BMÖ plays an international role in medieval and post-medieval archaeology within the German language area. Austrian researches are thus embedded in a trans-European context. The BMÖ also includes further articles and book reviews on the medieval and historical archaeology of Austria and Europe as well as related areas.

Publication languages are German and English. Articles published in the BMÖ are subject to a peer review procedure carried out by independent external reviewers as well as by members of the Editorial Board. Since 2018 papers published in BMÖ are included and cited in Scopus.

Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
39 | 2023



Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie

Wien 2023

Der Druck dieses Bandes wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht, Abteilung Wissenschaft
und Forschung
Stadt Wien Kultur



Alle Rechte vorbehalten

© 2023 by Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, Wien

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, 1190 Wien, Franz-Klein-Gasse 1
<https://www.oegm.or.at>

ISSN: 1011-0062

ISBN: 978-3-903192-21-8

Redaktion: Gabriele Scharrer-Liška, Karin Kühtreiber

Lektorat: Hans Müller, Gabriele Scharrer-Liška

Englisches Lektorat und Übersetzungen: Paul Mitchell

Satz, Layout und Gestaltung: Karin Kühtreiber

Cover Bildnachweise: Oben links: nach Severin Hohensinner, Wild, aber nicht ursprünglich. Wiens Gewässer vor 1683. In: Zentrum für Umweltgeschichte (Hrsg.), Wasser Stadt Wien. Eine Umweltgeschichte. Wien 2019, 52 Abb. 2.14; Orthofoto: MA 41 Stadtvermessung. – Oben rechts: Johanna Kraschitzer. – Mitte links: Ausschnitt aus Hieronymus Benno Bayer and Hans Jörg Zeiser, The Siege of Brno by the Swedes in 1645. Bird's-eye view of Brno from the south-east, oil on canvas, 158 × 245 cm, City Museum of Brno (MuMB) Invnr. 2284. – Mitte rechts: Foto: © MAK – Museum für angewandte Kunst Wien, Invnr. F 538. – Unten links: Nives Zupančič. – Unten rechts: Roland Filzwieser auf Grundlage DGM: <https://basemap.at> [Zugriff: 26.07.2023]

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau

Inhaltsverzeichnis

Michaela BINDER, Michael DONEUS, Paul KLOSTERMANN, Jasmin ÖZYURT, Sheridan STRANG, Bendeguz TOBIAS und Katharina FIEDLER Das Gräberfeld von Obereggendorf (NÖ) – Erste interdisziplinäre Einblicke in eines der größten awarenzeitlichen Gräberfelder Ostösterreichs	7
Nina RICHARDS und Michael P. RICHARDS „Ihr Kinderlein kommet“ – Zur Inklusion von (Klein-)Kindern auf dem arpadenzzeitlichen Gräberfeld des Oberleiserbergs (Niederösterreich)	23
Katarina PREDOVNIK, mit einem Beitrag von Borut TOŠKAN Die früh- bis hochmittelalterlichen Funde aus Nevlje, Slowenien – Spuren eines verschwundenen Herrenhofs?	43
Johanna KRASCHITZER Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Lorenzen im Mürztal (Steiermark) im Jahr 1990: „Es gibt an ihr mancherlei Mahnzeichen ...“	74
Václav KOLAŘÍK und Rudolf PROCHÁZKA Die mittelalterliche Befestigung von Brno – Ergebnisse der bisherigen Forschung	95
Roland FILZWIESER, Michael DONEUS, Gerhard HASENHÜNDL, Matthias KUCERA, Andreas LENZHOFER, Michał PISZ, David RUSS, Franz SEIDL, Gerhard STÜTTLER, Geert VERHOEVEN, Georg ZOTTI und Wolfgang NEUBAUER Der Dernberg. Neue Perspektiven auf einen mittelalterlichen Hausberg mit anschließender Ortswüstung durch integrierte archäologische Prospektion und die systematische Analyse historischer Karten	115
Michael GRABNER, Severin HOHENSINNER, Felix KÖSTELBAUER, Ingrid MADER, Johannes TINTNER-OLIFIERS und Elisabeth WÄCHTER Nahe am Wasser gebaut ... Überblick über und erste Erkenntnisse aus den Forschungsergebnissen zur Vorstadt vor dem Werdertor	137
Ulli HAMPEL Ofenkachel, Model und „Werkstatt Strobl“. Neues zur Hafnerei im Salzburg des 16./17. Jahrhunderts	187
Buchrezensionen	215

Das Gräberfeld von Obereggendorf (NÖ) – Erste interdisziplinäre Einblicke in eines der größten awarenzeitlichen Gräberfelder Ostösterreichs

Michaela BINDER, Michael DONEUS, Paul KLOSTERMANN, Jasmin ÖZYURT, Sheridan STRANG, Bendeguz TOBIAS und Katharina FIEDLER

Zusammenfassung

Während eines luftbildarchäologischen Erkundungsfluges im Jahr 2000 wurde nahe Obereggendorf südlich von Wien eine Fundstelle mit über 1000 Bewuchsmerkmalen entdeckt und man nahm an, dass es sich dabei um Gräber handelte. Die Datierung blieb jedoch unklar. Erst 2021 wurde eine kleine archäologische Ausgrabung zur Klärung der Datierung, Erhaltung und Struktur der Fundstelle durchgeführt. Am Nordrand des Areals wurden zwei Schnitte mit 41 bzw. 69 m² angelegt. In diesen wurden insgesamt sieben Gräber mit den größtenteils schlecht erhaltenen menschlichen Skelettresten eines jungen Mannes, einer Jugendlichen und vier Kleinkindern freigelegt. Die Toten waren in gestreckter Körperhaltung in West-Ost-Orientierung bestattet. Eine Reihe an Beigaben, darunter ein Eisenmesser, zwei Ohrring-Paare, drei Ketten aus Glasperlen sowie eine Nadelbüchse aus Bein, erlauben eine erstmalige Datierung des Gräberfeldes von Obereggendorf in die Awarzeit. Zumindest ein Grab kann aufgrund des Inventars spezifisch in die Periode Spätawarisch II–Spätawarisch III

datiert werden. Die bioarchäologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste zeigt eine allgemein niedrige Lebenserwartung. Diese wurde ausgelöst durch Infektionskrankheiten und Mangelernährung, die sich ebenfalls an den Knochen der Toten widerspiegeln.

Interdisziplinäre archäologische Forschungen in Kombination mit modernen Methoden in der Ausgrabung von Gräberfeldern bergen das Potential, detaillierte Einblicke in die Lebensbedingungen, Bestattungsriten und Jenseitsvorstellungen der Awaren zu liefern. Eingebettet in ein dichtes Netzwerk awarischer Bestattungsplätze im Wiener Becken ist das Gräberfeld von Obereggendorf das größte in Ostösterreich bisher dokumentierte. Auch wenn das im Zuge des hier vorgestellten Projekts zusammengestellte Datenset zu klein ist, um repräsentativ zu sein, bietet es doch eine Grundlage zur Planung weiterer Schritte, um das volle Potential dieser besonderen Fundstelle auszuschöpfen und sie auch entsprechend zu schützen.

Schlagworte: Frühmittelalter, Luftbildarchäologie, Bioarchäologie, Bestattungskultur, materielle Kultur

1. Einleitung

Im Jahr 2000 wurde anhand von luftbildarchäologischen Aufnahmen westlich der Gemeinde Eggendorf (KG Obereggendorf, Bezirk Wr. Neustadt) im südlichen Wiener Becken erstmals eine große Fundstelle mit über 1000 Grubenobjekten, bei denen aufgrund ihrer Größe und Anordnung eine Ansprache als Grabgruben nahelag, beschrieben.¹ Da aus dem Bereich jedoch bislang keinerlei Oberflächenfunde bekannt waren,² blieb die zeitliche Einordnung zunächst fraglich; sowohl eine frühbronzezeitliche als auch eine frühmittelalterliche Datierung erschienen aufgrund der Größe und der internen Struktur denkbar. Erst im Juli 2021 konnte eine erste Feststellungsgrabung durchgeführt

werden.³ Ziel der Maßnahme⁴ war die Klärung der Datierung und Struktur des Gräberfeldes zur Schaffung einer Datengrundlage für die Planung weiterer Maßnahmen zum Schutz der Fundstelle. Aufgrund des Fundmaterials konnte die ursprüngliche, frühbronzezeitliche Ansprache revidiert und das Gräberfeld eindeutig dem awarischen Kulturkreis

¹ DONEUS 2013, 257–258.

² Persönliche Mitteilung Martin KRENN (Bundesdenkmalamt).

³ Finanzierung: Gesellschaft für Kulturerbe und Denkmalpflege und Bundesdenkmalamt. Wir bedanken uns bei der Grundeigentümerin Maria LEOPOLD und dem Pächter für die Erlaubnis, die Grabung im Sommer 2021 durchzuführen sowie bei Martin KRENN für die Unterstützung des Projekts. Die Funde wurden in Absprache mit der Grundeigentümerin dem Heimatmuseum Obereggendorf zur weiteren Aufbewahrung übergeben. Weiterer Dank gilt den Mitarbeiter*innen der Firma Novetus, die Ausgrabung, Fundverwaltung, Logistik und Organisation der Grabung übernommen haben. Die Grundidee für das Projekt entstand in Gesprächen mit Martin FERA, dem an dieser Stelle ebenfalls gedankt sei.

⁴ BDA-Maßnahmennummer 23426.21.01: ZAGAJSEK et al., in Vorbereitung.

The burial site of Obereggendorf (Lower Austria) – An initial interdisciplinary insight into one of the largest Avar cemeteries in Eastern Austria

In 2000, aerial archaeological documentation uncovered an extensive archaeological site with over 1000 features assumed to be graves near the village of Obereggendorf 30 km south of Vienna. Its dating, however, remained unclear. An initial archaeological excavation to clarify the site's date, preservation, and structure was carried out in 2021. Two small trenches measuring 41 m² and 69 m², respectively, were opened in the northern area. Seven intact graves, containing the poorly preserved skeletal remains of a young adult male, an adolescent probable female, and four subadult individuals buried in an extended supine position and oriented along an east-west axis were excavated. Grave goods associated with the individuals included an iron knife, two sets of earrings, three necklaces made from glass beads, and a bone needle case. These items dated the site to the Avar period with one grave more specifically dating to the late phase of Avar settlement in Eastern Austria. The bioarchaeological analysis revealed a low life expectancy and high child mortality, most likely due

to infectious diseases and nutritional deficiencies of which evidence was also found on the skeletal remains.

Interdisciplinary archaeological research combined with modern excavation techniques applied to cemetery sites has the potential to vastly improve our knowledge about living conditions, burial customs, and the Avars' beliefs of life after death. Situated within a dense network of Avar period sites in the Vienna basin, the Obereggendorf cemetery represents the largest Avar period cemetery documented in Eastern Austria to date. The data set from this first archaeological examination is small and therefore not representative of the entire site. However, this data set not only provides the foundation for further steps, but also for the exploration of both the site's research potential and protection.

Keywords: aerial archaeology, bioarchaeology, funerary archaeology, early medieval period, material culture

Mag. Dr. Michaela BINDER
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien
Österreich
binder@novetus.at

Univ. Prof. Mag. Dr. Michael DONEUS
Universität Wien
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1
1190 Wien
Universität Wien
Human Evolution & Archaeological Sciences (HEAS)
Universitätsring 1
1010 Wien
Österreich
michael.doneus@univie.ac.at

Paul KLOSTERMANN, BA MSc
Universität Wien
Doctoral School for Ecology and Evolution
Universitätsring 1
1010 Wien
Naturhistorisches Museum Wien
Anthropologische Abteilung
Burgring 7
1010 Wien
Österreich
paul.klostermann@univie.ac.at

Jasmin ÖZYURT, BA
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Institut für Mittelalterforschung
Hollandstraße 11–13
1020 Wien
Österreich
jasmin.oezyurt@oeaw.ac.at

Sheridan STRANG BSc, MSc
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien
Österreich
strang@novetus.at

Mag. Dr. Bendeguz TOBIAS
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Institut für Mittelalterforschung
Hollandstraße 11–13
1020 Wien
Österreich
bendeguz.tobias@oeaw.ac.at

MMag. Katharina FIEDLER
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien
Österreich
fiedler@novetus.at

„Ihr Kinderlein kommet“ – Zur Inklusion von (Klein-)Kindern auf dem arpadenzeitlichen Gräberfeld des Oberleiserbergs (Niederösterreich)

Nina RICHARDS und Michael P. RICHARDS

Zusammenfassung

Der Oberleiserberg im nördlichen Niederösterreich wurde innerhalb der Menschheitsgeschichte in verschiedenen Perioden wiederholt besiedelt. In der Arpadenzeit nutzte die lokale Bevölkerung das Plateau zur Anlage eines Gräberfelds, das sich durch die Beigabenausstattung und naturwissenschaftliche Datierungsmethoden in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datieren lässt. Nach anthropologischer Analyse setzt sich die Bestattungsgemeinschaft aus 25 Erwachsenen – davon zehn Frauen und elf Männer – und 55 subadulten Individuen zusammen. Mit einem Anteil von 68,8% stellen Kinder einen hohen Anteil der Bestatteten. Besonders hoch ist der Anteil der Kinder, die in den ersten beiden Lebensjahren verstarben. Analysen des stabilen Isotopenverhältnisses konnten zeigen, dass ein Zusammenhang mit dem Abstillen der Kinder besteht.

Zeitgleiche Gräberfelder der Region zeigen einen geringeren Anteil bestatteter Kinder. Für diese kann ein Kinderdefizit diskutiert werden. Dass in der Region im ausgehenden Frühmittelalter nicht alle Kinder auf den Bestattungsplätzen der Gemeinschaft begraben wurden, zeigen neben den Befunden des Oberleiserberges auch das benachbarte Gräberfeld auf dem Michelberg, auf dem fast ausschließlich kleine Kinder bestattet wurden. Mit der Inklusion der Klein- und Kleinstkinder auf dem Oberleiserberg lässt sich um die Jahrtausendwende ein Wandel in den Bestattungssitten fassen, der sich ähnlich auch etwa in der Schweiz manifestiert.

Schlagworte: Frühmittelalterliche Archäologie, Arpadenzeit, Bioarchäologie, Isotopenanalysen, Kinderdefizit

1. Das arpadenzeitliche Gräberfeld

1.1. Einführung

Das Gräberfeld im Fokus des Artikels befindet sich auf dem Oberleiserberg, einer 457 m hohen Kalksteinklippe im nördlichen Weinviertel und damit im nordöstlichen Teil Niederösterreichs (**Abb. 1**). Der Berg ist von einem etwa 7,5 ha großen Plateau bekrönt. Durch seine Lage im nur hügeligen Umland¹ bietet dieses eine besonders gute Fernsicht. So sind – bei guten Witterungsbedingungen – die Wiener Pforte und das Voralpengebiet², die kleinen Karpaten und die Pollauer Berge³ am Horizont erkennbar. Neben der guten Sicht ist das Plateau durch die Steilhänge des Berges natürlich geschützt.⁴ Beide Aspekte sind dabei mögliche Erklärungen für die wiederholte Besiedlung des Plateaus in verschiedenen Perioden und die Nutzung als Bestattungsplatz im ausgehenden Frühmittelalter.⁵

1.2. Besiedlungsgeschichte

Eine erste Nutzung des Areals lässt sich in der Lengyelkultur fassen, aus der aber nur wenig Fundmaterial⁶ und wenige Siedlungsobjekte⁷ erhalten sind. Eine der größten Höhensiedlungen Mitteleuropas⁸ existiert hier in der frühen Bronzezeit⁹. Die zugehörigen Funde erlauben die Einordnung in die Aunjetitz- und Věteřov-Kultur.¹⁰ Die ursprünglich unbefestigte Siedlung wurde im weiteren Verlauf mit einem Wall und Graben geschützt¹¹ und gegen Ende der Aunjetitzerzeit durch einen Brand zerstört¹².

Eine erneute Besiedlung des Areals ist in die mitteldonauländische Urnenfelderzeit zu datieren.¹³ Die Siedlung

¹ D. KERN 2012, 34; HELLERSCHMID et al. 2010, 283.

² RIEDL 1958, 4.

³ MITSCHA-MÄRHEIM/NISCHER-FALKENHOF 1929, 393.

⁴ STUPPNER 2006, 25.

⁵ MUCH 1872; MITSCHA-MÄRHEIM/NISCHER-FALKENHOF 1929;

NISCHER-FALKENHOF/MITSCHA-MÄRHEIM 1931; MITSCHA-MÄRHEIM 1937; MITSCHA-MÄRHEIM 1956; KARWOWSKI 2012; A. KERN 1987; D. KERN 2012; POLLAK 1999; STUPPNER 2008; STUPPNER 2012; STUPPNER 2014; BRUNDKE 2016; BRUNDKE et al. 2017.

⁶ MITSCHA-MÄRHEIM/NISCHER-FALKENHOF 1929, 429.

⁷ D. KERN 2012, 34.

⁸ STUPPNER 2006, 14.

⁹ HELLERSCHMID et al. 2010, 283.

¹⁰ D. KERN 2012, 36.

¹¹ FRIESINGER 1978, 423; HELLERSCHMID et al. 2010, 283–284.

¹² HELLERSCHMID et al. 2010, 283–284; D. KERN 2013, 102.

¹³ STUPPNER 2006, 16.

“Oh, come, little children” – On the inclusion of toddlers and young children in the Arpadian cemetery of the Oberleiserberg (Lower Austria).

The so-called Oberleiserberg, situated in northern Lower Austria, was repeatedly inhabited in various periods of human history. Remains of a burial ground have survived from the Arpadian period, which can be dated to the first half of the 11th century based on the grave goods and scientific dating methods. According to anthropological analysis, the burial community is composed of 25 adults – ten females and eleven males – as well as 55 subadult individuals. With a share of 68.8%, children are overrepresented compared to other contemporaneous burial grounds. Most children died in the first two years of life. Analyses of the stable isotope ratio showed that there is a connection with the weaning of the children.

In other Arpadian Age cemeteries, the proportion of buried children is significantly lower than at the Oberleiserberg. A possible child deficit can be observed here. That not all children were buried in the community burial grounds is also suggested by the Michelberg cemetery, where almost exclusively children were buried. The inclusion of young infants and toddlers in the cemetery of Oberleiserberg implies a change in burial customs which can be grasped at the turn of the millennium and is similarly manifested in Switzerland.

Keywords: Early Medieval Archaeology; Arpadian Age; Bioarchaeology; Isotopic analyses; Child Deficit

Nina RICHARDS, Bsc MA
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage
Bäckerstraße 13
1010 Wien
Österreich
nina.richards@oeaw.ac.at

PhD Michael P. RICHARDS
Simon Fraser University
Department of Archaeology
Education Building 9635
8888 University Drive
Burnaby, B.C.
Canada V5A 1S6
michael_richards@sfu.ca

Die früh- bis hochmittelalterlichen Funde aus Nevlje, Slowenien – Spuren eines verschwundenen Herrenhofs?

Katarina PREDOVNIK

mit einem Beitrag von Borut TOŠKAN

Zusammenfassung

Im Dorf Nevlje nahe Kamnik, Slowenien, wurden bei der Renovierung des Bauernhauses Vodiškar aus dem 17. Jahrhundert früh- bis hochmittelalterliche Funde entdeckt. Deshalb wurden dort 2006 archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Aufgrund der vorangegangenen Bauarbeiten beschränkte sich die archäologische Erforschung der mittelalterlichen Schichten hauptsächlich auf die Dokumentation des Profils der großen Baugrube vor der Westfront des Hauses. Die archäologische Ausgrabung der insgesamt drei mittelalterlichen Schichten erfolgte nur auf einer sehr begrenzten Fläche. Die mittelalterlichen Funde wurden aufgrund eines Radiokarbondatums und Vergleichsmaterial in das 10. bis 13. Jahrhundert datiert. Im keramischen Fundgut sind fast ausschließlich Töpfe vertreten, oft mit flächendeckendem Kammstrich versehen, auch in Kombination mit gerillten Wellenlinien. Die Funde aus Metall (ein Pferdegeschirranhänger, Hufeisennägel, eine große Schnalle aus Eisen, eine vermutliche Sporenriemen-

schnalle) bezeugen die Anwesenheit von Reitpferden. Einige dieser Gegenstände können als Indikatoren für den gehobenen sozialen Status der Bewohner interpretiert werden: der Pferdegeschirranhänger und ein punzverzierter Beschlag, beide aus feuervergoldeter Kupferlegierung gefertigt, und zwei Fragmente von Glasgefäßen. Auch unter den Tierresten lassen sich Hinweise auf einen höheren sozialen Status erkennen, wobei besonders der hohe Anteil von Hausschweinen und ein beachtlicher Anteil von jüngeren Schafen und Ziegen hervorzuheben sind. Dies könnte auf die Waldnutzungsrechte und Ernährungspräferenzen der Oberschicht hinweisen. Es scheint, dass in Nevlje am Ende des Frühmittelalters und im Hochmittelalter ein Herren- oder Wirtschaftshof bestand, der zweifellos mit dem Machtzentrum auf der Burg Unter Stein (Mali grad) in Kamnik verbunden war.

Schlagnworte: Nevlje, Frühmittelalter, Hochmittelalter, Kleinfunde, Herrenhof

1. Einleitung

Das Gebiet des heutigen Sloweniens hat an der Schwelle vom Früh- zum Hochmittelalter große Umwälzungen erlebt. Seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, nachdem die turbulente Periode der Ungarneinfälle endete, festigte sich hier die Macht der deutschen Könige mit einer administrativen Reorganisation der Gebiete an der südöstlichen Reichsgrenze.¹ Sie umfasste die Ausformung von großen, territorial abgerundeten Grundherrschaften, die Errichtung neuer Machtzentren und Ausbildung einer neuen gesellschaftlichen Ordnung sowie die Kolonisierung und Urbarmachung von bislang nur dünn oder noch gar nicht besiedelten Gebieten. Diese Vorgänge sind uns vor allem aus der Sicht der hohen Politik und der Machthaber bekannt, unter denen sich viele fremde, aus Bayern und Thüringen stammende Adelige und Bistümer befanden. Wir wissen jedoch

viel weniger darüber, wie sich dabei die Lebensumstände und die materielle Kultur der verschiedenen Gesellschaftsgruppen änderten. Die schriftlichen Quellen schweigen darüber und die Archäologie erschließt erst nach und nach materielle Spuren aus dieser Zeit. Die erhaltenen materiellen Quellen sind gerade für die Schlüsselperiode zwischen der Mitte des 11. und Mitte des 13. Jahrhunderts noch sehr unzureichend. Dies gilt sowohl für die Fragen der Entstehung von Machtzentren (Burgen) als auch für die Fragen der Urbanisierung, Entwicklung der ländlichen Besiedlung und Ausformung der mittelalterlichen Dörfer. Bei Letzterem besteht das Hauptproblem darin, dass die alten Dorfkerne bestehender ländlicher Siedlungen kaum archäologisch erforscht werden und es daher schwierig zu sagen ist, zu welchem Zeitpunkt eine Siedlung eigentlich entstanden ist. So ist es immer noch unklar, in welchem Maß es im beginnenden Hochmittelalter im Rahmen des Ausbaues der Grundherrschaften zu einer Verlagerung beziehungsweise Umstrukturierung der schon vorhandenen und andererseits zur Gründung neuer Siedlungen gekommen ist.

¹ Vgl. LUTHAR 2008, 113–119.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Kartengrundlage: <https://d-maps.com/m/europa/slovenie/slovenie25.pdf>; Bearbeitung: Katarina PREDOVNIK
 Abb. 2: Lidar Hillshade: © ARSO, http://gis.arso.gov.si/evode/profile.aspx?id=atlas_voda_Lidar@Arso&culture=en-US; Bearbeitung: Katarina PREDOVNIK
 Abb. 3: Digitales Ortophoto: © GURS, DOF 2019; Bearbeitung: Katarina PREDOVNIK
 Abb. 4: Janja ŽELEZNIKAR
 Abb. 5: Erstellt von Nives ZUPANČIČ; Hausgrundriss nach CEVC 2006, Abb. 12

- Abb. 6–9: Nives ZUPANČIČ
 Abb. 10: Zeichnungen und digitale Graphik: Nataša GRUM
 Abb. 11, 12: Jašar SKORUPAN
 Abb. 13, 14: Drago VALOH
 Abb. 15: Radiokarbondatierung durch CEDAD, Universität von Salento, Italien. Kalibrierung ausgeführt und Graf erstellt mittels OxCal Online (version 4.4; BRONK RAMSEY 2009); <https://c14.arch.ox.ac.uk/oxcal.html>.
 Tab. 1: Katarina PREDOVNIK
 Tab. 2, 3: Borut TOŠKAN
 Taf. 1: Zeichnungen und digitale Graphik: Nataša GRUM

The early to high medieval finds from Nevlje, Slovenia – Traces of a vanished manor?

Artefacts from the Early to High Middle Ages were discovered during the renovation of the 17th-century Vodiškar farmhouse in the village of Nevlje near Kamnik, Slovenia, during archaeological excavations conducted there in 2006. Due to previous construction works, archaeological research of the medieval stratigraphy was mainly limited to the documentation of the section of the large construction trench in front of the western house façade. The excavation of the three medieval layers was only possible in a very limited area. The medieval finds were dated to the 10th to 13th centuries as indicated by a radiocarbon date and analogies. The pottery comprises almost exclusively cooking pots, often decorated with combing over the entire surface, sometimes in combination with furrowed wavy lines. The metal finds testify to the presence of riding horses (a harness pendant, horseshoe nails, a large iron buckle, a pre-

sumed spur buckle). Some objects can be seen as indicators of high social status: the harness pendant and a fitting with punched decoration, both made of fire-gilt copper alloy, and two fragments of glass vessels. The animal remains also indicate higher social status, with the high proportion of domestic pigs and a considerable proportion of younger sheep and goats being particularly noteworthy. This could be an indication of the forest use rights and dietary preferences of the upper class. Apparently, there was a manor in Nevlje at the end of the Early Middle Ages and in the High Middle Ages, which was undoubtedly connected with the centre of power at the castle Unter Stein (Mali grad) in Kamnik.

Keywords: Nevlje, Early Middle Ages, High Middle Ages, small finds, manor

Ao. Univ.-Prof. Dr. Katarina PREDOVNIK
 Universität Ljubljana, Philosophische Fakultät
 Abteilung für Archäologie
 Aškerčeva 2
 1000 Ljubljana
 Slowenien
katarinakatja.predovnik@ff.uni-lj.si

Univ.-Doz. Dr. Borut TOŠKAN
 Wissenschaftliches Forschungszentrum der
 Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste
 Institut für Archäologie
 Novi trg 2
 1000 Ljubljana
 Slowenien
borut.toskan@zrc-sazu.si

Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Lorenzen im Mürztal (Steiermark) im Jahr 1990: „Es gibt an ihr mancherlei Mahnzeichen ...“¹

Johanna KRASCHITZER

Zusammenfassung

Die Pfarrkirche hl. Laurentius in St. Lorenzen im Mürztal gilt als Mutterpfarre der Region. Die erste Nennung eines Gutes *ad Morizam* (an/bei der Mürz) stammt aus dem Jahr 860, als das Anwesen Teil eines Geschenkes an das Erzbistum Salzburg war. Eine Urkunde aus dem Jahr 925 nennt für *Muorizam* erstmals eine Kirche. 1231 bis 1233 war Ottokar, der Pfarrer von St. Lorenzen der Archidiakon der Oberen Steiermark. Die erste Nennung des Ortsnamens St. Lorenzen im Mürztal und damit auch die des Patroziniums der Kirche stammt aus dem Jahr 1304. Der heute bestehende Kirchenbau ist eine frühgotische Pfeilerbasilika, datiert in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, mit einem Chor aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Im unteren Mürztal zwischen Kapfenberg und Mürtzschlag ist die Pfarrkirche von St. Lorenzen nicht nur der größte Bau, sondern auch die einzige dreischiffige Kirche. Im Jahr 1990 fand in zwei Kampagnen eine archäologische Ausgrabung statt. Die Grabungen mussten auf gleichzeitige Renovierungsarbeiten Rücksicht nehmen, deshalb waren nur Schnitte in den ersten zwei Jochen des Mittelschiffes und im Chor möglich. Durch die Grabungsarbeiten und

Baubeobachtungen konnten zwei frühere Phasen, ein ungliedertes Saalbau und eine möglicherweise basilikale, aber mindestens zweischiffige Anlage identifiziert werden. Der Saalbau lässt sich eventuell mit der Nennung einer Kirche von 925 in Verbindung bringen, bietet aber ansonsten keine Hinweise auf eine genauere Datierung. Die mehrschiffige zweite Phase wird ins 12. Jahrhundert zu stellen sein. Im zweiten Joch des Mittelschiffes konnte der Triumphbogen der dritten Phase ausgegraben werden, gleichzeitige Fundamente für Wandpfeiler belegen die Einwölbung des Chorquadrates. Diese Bauteile wurden bei der Anlage eines großen Chores in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgerissen, der neue, heute noch bestehende Triumphbogen wurde ein Joch weiter östlich gebaut. Im Chor konnte ein bis dahin unbekanntes Beinhaus aufgedeckt werden, bei dessen Anlage aber nahezu alle Reste von früheren Ostlösungen zerstört wurden. Der Grundriss der dritten Phase zeigt starke Ähnlichkeiten mit jenem der spätromanischen Pfarrkirche Hl. Georg von Pürgg, die aber mindestens 70 Jahre älter ist.

Schlagworte: Pfeilerbasilika, Saalbau, Frühmittelalter, Hochmittelalter, Spätromanik, Triumphbogen, Mürztal

1. Einleitung

Die Kirche Hl. Laurentius, die Pfarrkirche von St. Lorenzen im Mürztal, präsentiert sich heute als dreischiffige, sechsjochige Pfeilerbasilika. Das Langhaus wird in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Von der ursprünglich flachen Decke dieser Phase zeugen schmale Lichtgaden-Fenster,² die sich hoch an den Mauern des Mittelschiffes erhalten ha-

ben und – wenn auch teilweise durch das gotische Gewölbe überbaut – gemeinsam mit den Auflagern der Deckenbalken noch immer vom Dachboden aus sichtbar sind. Der einjochige Chor mit 5/8-Schluss wurde 1342 bis 1343 gemeinsam mit einem darunter liegenden Beinhaus errichtet. Der Turm ist an die Südwestecke angestellt und der Westfassade etwas vorgerückt. Er trägt im dritten Geschoß außen an der Südseite die Inschrift „1431“ und im obersten, vierten Geschoß an der Ostseite „1481“. Die Einwölbung der Schiffe und der Westempore erfolgte um 1500 beziehungsweise bis 1512. Bei den jeweils ans zweite Joch der Seitenschiffe ange-setzten Kapellen, der Sakristei nördlich des Chorjoches und dem Treppenaufgang nördlich des ersten Langhausjoches handelt es sich um Zubauten des 17. und 18. Jahrhunderts.³

¹ Johann GRAUS über die Bauinschriften von 1431 und 1481 an der Pfarrkirche St. Lorenzen im Mürztal und den daraus resultierenden Eindruck, es könnte sich um ein rein spätgotisches Bauwerk handeln: „Es gibt an ihr mancherlei Mahnzeichen, die uns veranlassen können, genauer zuzusehen, und wenn man die Geschichte der Pfarre überlegt und hie und da Bauliches in Rechnung zieht, dann kommt ein anderes Resultat heraus.“; GRAUS 1878b, 98.

² Gut sichtbar auf einem Foto aus dem Jahr 1907, als ein Brand das Dach der Kirche zerstört hatte; FRAYDENEGG-MONZELLO 1994, 5. Erstmals erwähnt in HAAS 1858, 158.

³ Dehio Steiermark 1982, 458–459; FRAYDENEGG-MONZELLO 2004, 222–225; KAFKA 1974, 94–95; DEUER 1982, 260–61.

The excavations in the parish church of St. Lorenzen im Mürztal (Styria) in 1990: “There are various indications ...”

The parish church of St. Laurentius in St. Lorenzen im Mürztal is considered the mother parish of the region. A first mention as *ad Morizam* (on/near the river Mürz) dates back to the year 860, when the estate was donated to the Archdiocese of Salzburg. Another document from the year 925 names a church for this estate. From 1231 to 1233 Ottokar, the priest of St. Lorenzen, was the archdeacon of Upper Styria. The first mention of the place name „St. Lorenzen im Mürztal“ and thus also that of the patron saint of the church comes from the year 1304. The current church building is an early Gothic pillar basilica, dating to the second half of the 13th century with a choir from the first half of the 14th century. In the lower Mürz valley between Kapfenberg and Mürzzuschlag, the parish church of St. Lorenzen is not only the largest building, but also the only church with three naves. In 1990, an archaeological excavation took place in two campaigns. The excavations had to take simultaneous renovation work into account, which is why trenches were opened only in the first two bays of the central nave and in the choir. The excavation work and building observations enabled two

earlier phases to be identified, an unstructured rectangular hall and a potentially basilican, but at least two-aisled structure. The simple hall can possibly be linked to the church mentioned in 925, but otherwise offers no indication of a more precise dating. The second phase is to be placed in the 12th century. The triumphal arch of the third phase was uncovered in the second bay of the central nave, contemporary foundations for pilasters show the vaulting of the chancel square. This structure was demolished when a large choir was built in the first half of the 14th century, and the triumphal arch was moved one bay to the east. A previously unknown ossuary was uncovered in the choir, but its construction demolished almost all earlier remains at the eastern end. The floor plan of the third phase shows strong similarities with that of the late Romanesque parish church of St. Georg in Pürgg, which is at least 70 years older.

Keywords: pillar basilica, single nave church, Early Middle Ages, High Middle Ages, late Romanesque, valley of the Mürz

Mag. Dr. Johanna KRASCHITZER
 Universalmuseum Joanneum
 Abteilung Archäologie & Münzkabinett
 Eggenberger Allee 90
 8020 Graz
 Österreich
johanna.kraschitzer@museum-joanneum.at

Die mittelalterliche Befestigung von Brno – Ergebnisse der bisherigen Forschung

Václav KOLAŘÍK und Rudolf PROCHÁZKA

Zusammenfassung

Die Entstehung der Stadt Brno im Spätmittelalter stellt den Höhepunkt einer längeren Entwicklung mit klaren Zügen der Zentralität dar. Im 11.–12. Jahrhundert gab es im Überschwemmungsgebiet des Svatka-Flusses die přemyslidische Fürstenburg, eine der drei bedeutendsten im heutigen Mähren. Sie wurde von einer umfangreichen Vorburg umgeben, wo auch Regionalmärkte stattfanden. Damit waren auch Voraussetzungen für den Aufschwung des 13. Jahrhunderts gegeben. Unweit der Burg, auf einer erhöhten, schon teilweise besiedelten Fläche mit der Kirche St. Peter, wurde die Stadt gegründet; sie nahm von Anfang an eine hervorragende Stellung im Lande ein. Ihre ökonomische Stärke, unterstützt von Vorrechten in der Handfeste von 1243, ermöglichte bald den Bau der Befestigung. Die planmäßig gegliederte Anlage mit zwei Hauptplätzen und dem einzigartig geordneten Straßensystem wurde mit einem Graben umgeben, der die früheste Stadtrechtsgrenze markierte. Bald danach wurde der rasch aufgesiedelte Raum mit der Stadtmauer umgeben.

Der folgende Beitrag befasst sich mit der Stadtbefestigung von Brno, zu der sich der Kenntnisstand infolge

mehrerer Rettungsgrabungen bedeutend vertieft hat. Einerseits geht es um ihre Charakteristik anhand verschiedener Quellenarten, andererseits soll ihre Stellung im Kontext der zeitgleichen Wehrbauten besonders in Mähren, Niederösterreich und Böhmen dargestellt werden. Im Mittelalter gehörte die Befestigung von Brno zum sogenannten monumentalen Typ, mit mehreren Türmen von zweierlei Art und fünf Toren. Sie bildete insgesamt mit den Befestigungen der zwei anderen königlichen Städte Südmährens, Znojmo (Znaim) und Jihlava (Iglau), eine eigenständige Gruppe, die gewisse gemeinsame Züge auch in diesem Bereich aufwies und im Mittelalter vielleicht mit Ausnahme von Olomouc alle mährischen Städte qualitativ bei weitem übertraf. Gewisse, wenn auch nicht genau übereinstimmende Analogien, besonders was die Kombination der Turmtypen betrifft, lassen sich in einigen böhmischen Städten der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts finden.

Schlagworte: Südmähren, Hoch bis Spätmittelalter, Stadtenstehung, Stadtgrundriß, Stadtbefestigung

1. Vor der Stadtgründung – die Přemyslidische Fürstenburg

Die südmährische Stadt Brno gehört gemeinsam mit Olomouc (Olmütz) und Znojmo (Znaim) zu den mährischen Städten, welchen die bedeutendsten Siedlungskomplexe des 11. und 12. Jahrhunderts, also aus der Fürstenzeit, vorausgegangen sind. Von etwa 1055/1061 bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts war die Burg Brno der Sitz der Nebenlinie des Přemyslidischen Geschlechts, immer unter der Oberhoheit des Prager Fürsten.¹ Die bisherigen Forschungsergebnisse deuten an, dass der Mittelpunkt des Komplexes in der Niederungslage am Fluss Svatka lag (204 m über dem Meeresspiegel), wobei die eigentliche Burg sich

wahrscheinlich auf einer Flussinsel befand und von Siedlungen umgeben war. Südlich des Hauptstromes dehnte sich eine vermutlich unbefestigte Siedlung – ein Suburbium – mit Spuren von Produktionstätigkeiten (Schmiede, Backofen, Buntmetallgießerei, vielleicht auch Glasproduktion) aus. Es gab hier auch eine Kirche in Form einer einapsidialen Rotunde mit Friedhof (11.–12. Jahrhundert), die im Jahr 2012 freigelegt wurde. Diese Siedlung entwickelte sich im Raum der heutigen Vídeňská-Straße, das heißt der Verbindungsrouten mit dem Donauraum. Nach Ergebnissen der neueren Grabungen verbreitete sie sich südöstlich der Vojtova-Straße entlang des rechten Flußufers. Nördlich von der vermuteten Hauptburg wurde schon in den 1970er Jahren eine andere, mit der ersterwähnten Kirche annähernd gleichzeitige Kirche ausgegraben, ebenfalls in Form einer Rotunde. Sie wurde von wenigen Gräbern begleitet. In einer nicht genauer bestimmbarer Zeit,

¹ BRETHOLZ 1911, 1–9; WIHODA 2010.

The medieval fortifications of Brno – research to date

The emergence of the late medieval city of Brno represents the culmination of a longer development with a clear trend to centrality. In the 11th–12th centuries a Přemyslid princely castle, one of the three most important in Moravia at that time, stood in the floodplain of the River Svatka. It was surrounded by a vast, densely inhabited outer bailey, where regional markets were also held. This created the prerequisites for qualitative change in the 13th century. The town was founded not far away on an elevated area already partially occupied by the church of St Peter; it immediately became an important centre. Its economic strength, supported by privileges in the charter of 1243, soon enabled the construction of the fortifications. The city plan with two main squares and a uniquely structured system of streets was encompassed by a ditch, which was earliest municipal legal boundary. The rapidly populated area was very soon surrounded by city walls.

The following article deals with the city fortifications, knowledge of which was significantly deepened as a result

of several rescue excavations. On the one hand, it is a detailed characterisation based on various types of records, and on the other hand, it attempts to explain their position in the context of contemporaneous fortification art, especially in Moravia, Lower Austria and Bohemia. In the Middle Ages, the Brno fortifications were of the so-called monumental type, with several towers of two types and five gates. Along with the medieval fortifications of the two other southern Moravian royal towns, Znojmo and Jihlava, the city walls of Brno formed a significant group with certain common features. With the possible exception of Olomouc, these fortifications far surpassed all contemporary Moravian town walls in terms of quality. Analogies, albeit far from precise, especially in terms of the combination of tower types, can be found in some Bohemian towns of the second half of the 13th century.

Keywords: South Moravia, High and Late Middle Ages, emergence of the city, town plan, city wall

Mag. Václav KOLAŘÍK
Archaia Brno
Bezručova Str. 15
602 00 Brno
Tschechische Republik
vkolarik@archaiabrno.cz

Doz. Dr. Rudolf PROCHÁZKA
Archeologický ústav AVČR v Brně
Čechyňská Str. 19
60200 Brno
Tschechische Republik
prochazka@arub.cz

Der Dernberg. Neue Perspektiven auf einen mittelalterlichen Hausberg mit anschließender Ortswüstung durch integrierte archäologische Prospektion und die systematische Analyse historischer Karten

Roland FILZWIESER, Michael DONEUS, Gerhard HASENHÜNDL, Matthias KUCERA, Andreas LENZHOFER, Michał PISZ, David RUSS, Franz SEIDL, Gerhard STÜTTLER, Geert VERHOEVEN, Georg ZOTTI und Wolfgang NEUBAUER

Zusammenfassung

Dieser Artikel soll neue, mittels archäologischer Prospektion gesammelte Ergebnisse über die mittelalterliche Landschaft des Dernbergs gemeinsam mit dem bisherigen Forschungsstand kombinieren und eine integrierte GIS basierte Interpretation sowie eine künstlerische Darstellung davon vorlegen. Hierfür wurden Schriftquellen und historischen Karten sowie öffentlich zugängliche Luftbilder und Airborne Laserscanning Daten systematisch ausgewertet. Zusätzlich wurden ab 2020 auch motorisierte magnetische Messungen sowie drohnengestützte Laserscans am und um den Dernberg durchgeführt. Neben den durch Luftbilder, Magnetik-Daten und den Franziszeischen Kataster gut nachweisbaren Altwegen lassen auch die in den 1980er Jahren von Kurt BORS dokumentierten Oberflächenfunde eine recht genaue Lokalisierung einer aus schriftlichen Quellen bekannten gleichnamigen Ortswüstung nordwestlich des Hausbergs zu. Dieses wohl bis in das frühe 17. Jahrhundert bewohnte Dorf ist auch noch auf einer Karte von 1658 dargestellt. Zu dieser Zeit sind Dorf und Hausberg allerdings bereits verlassen, wie

eine schriftliche Quelle desselben Jahres mitteilt. Sowohl historische Karten als auch Prospektionsdaten deuten auf mehrere Beschädigungen durch Erosion nach starken Regenfällen hin. Eine stratigraphische Analyse des Franziszeischen Katasters in Kombination mit den Magnetik-Daten liefert nicht nur einige Anhaltspunkte für die einstige Konzeption von Hausberg, Dorf und Feldfluren, sondern erlaubt auch die teilweise Rekonstruktion des ehemaligen Wegenetzes. Neben einem noch älteren Verlauf von Weg und Bachbett südlich des Dorfes können auch ein genauere Einblick in den Aufbau des Dorfes mit zuletzt noch elf Lehen und einem westlichen Hintaus sowie dem ehemaligen Weg vom Dorf über den Bach und den Nordhang zum Kernwerk des Hausbergs als neue Ergebnisse angesehen werden. Auch im Bereich eines dem Hausberg im Osten vorgelagerten Höhenrückens deuten die Oberflächenfunde auf Besiedlung und die Magnetik-Daten auf eine einstige Befestigung hin.

Schlagerworte: Landschaftsarchäologie, Wüstungsforschung, archäologische Prospektion, historische Karten, Stratigraphie

1. Einleitung

In Niederösterreich finden sich die Überreste unzähliger mittelalterlicher Ortswüstungen und Hausberge. Berücksichtigt man neben den durch Heinrich WEIGL in sieben Bänden des Historischen Ortsnamenbuchs von Niederösterreich¹ zusammengetragenen etwa 1400 aus schriftlichen Quellen bekannten und heute verlassenen Siedlungen auch eine mindestens ebenso hohe Dunkelziffer nicht schriftlich erwähnter Dörfer sowie verlassene Weiler und Höfe, so kann man laut Kurt BORS von bis zu 3000 wüst gewordenen Siedlungen ausgehen. Etwa 500 davon wurden bisher entdeckt. Von einer Identifikation ist demgegen-

über zu sprechen, wenn eine Fundstelle auch erfolgreich einer bestimmten schriftlichen Quelle zugeordnet werden kann. Mehr als 100 dieser lokalisierten Ortswüstungen konnten, so BORS, noch nicht mit schriftlichen Nennungen in Quellen in Verbindung gebracht und somit in diesem Sinne identifiziert werden.² Damit verbleibt eine beträchtliche Anzahl an schriftlich genannten mittelalterlichen Siedlungen, die weder lokalisiert noch identifiziert werden konnten.

Ähnlich verhält es sich mit den Hausbergen, deren Zahl im Weinviertel besonders hoch ist und welche oft auch in Dörfern integriert oder an diese angegliedert waren und als deren Herrschaftssitze fungierten. Sabine FELGENHAUER-

¹ Von Fritz EHEIM im 8. Band kompiliert: EHEIM 1981.

² BORS 2007, 8–9.

The Dernberg – New perspectives on a medieval motte-and-bailey castle with adjoining deserted village through integrated archaeological prospection and the systematic analysis of historical maps

This article aims to combine new results on the medieval landscape of Dernberg Castle, obtained by means of archaeological prospection, with the current state of research and to present an integrated GIS-based interpretation as well as an artistic representation of it. Written sources and historical maps as well as publicly accessible aerial photographs and airborne laser scanning data were obtained and systematically evaluated for this purpose. In addition, from 2020 onwards, motorised magnetic surveys and drone-based laser scans were carried out around the Dernberg. In addition to the historical pathways, which are well documented by aerial photographs, magnetic data and the so-called Franciscan Cadastre, the surface finds documented by Kurt Bors in the 1980s also allow for a fairly precise localisation of a deserted village of the same name to the northwest of the motte-and-bailey castle, and which is also known from written sources. This village, which was probably inhabited until the early 17th century, is also depicted on a map from 1658. By this time, however, both

the village and the castle of Dernberg had already been abandoned. Both historical maps and prospection data indicate severe damage by erosion after heavy rainfalls. A stratigraphic analysis of the Franciscan Cadastre in combination with the magnetic data not only provides some information on the former conception of the castle, the village and its farmland, but also allows the partial reconstruction of the former road network. In addition to an even earlier course of the road and the brook to the south of the village, a more precise layout of the village with, at last, eleven tenured plots and a back lane in the west, as well as the former road from the village over the brook and the northern slope to the castle, can be regarded as new results. In the area of a hill ridge to the east of the Dernberg, the surface finds also point to further settlement and the magnetic data to a former fortification.

Keywords: Landscape archaeology; deserted settlements research; archaeological prospection; historical maps; stratigraphy

Mag. Dr. Roland FILZWIESER, BA
Universität Wien
VIAS – Vienna Institute for Archaeological Science
Franz Klein-Gasse 1
1190 Wien
Österreich
roland.filzwieser@univie.ac.at

Mag. Dr. Matthias KUCERA
Ludwig Boltzmann Institut für Archäologische
Prospektion und Virtuelle Archäologie
Hohe Warte 38
1190 Wien
Österreich
matthias.kucera@archpro.lbg.ac.at

Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael DONEUS
Universität Wien
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz Klein-Gasse 1
1190 Wien
Österreich
Universität Wien
Human Evolution & Archaeological Sciences (HEAS)
Universitätsring 1
1010 Wien
Österreich
michael.doneus@univie.ac.at

Dipl.-Ing. Andreas LENZHOFER
Ludwig Boltzmann Institut für Archäologische
Prospektion und Virtuelle Archäologie
Hohe Warte 38
1190 Wien
Österreich
andreas.lenzhofer@archpro.lbg.ac.at

Michał PIŚZ, MA BA
University of Bradford
Bradford, West Yorkshire, BD7 1DP
United Kingdom
m.pisz@bradford.ac.uk

Mag. Gerhard HASENHÜNDL
Stadtmuseum Hollabrunn Alte Hofmühle
Mühlenring 2
2020 Hollabrunn
Österreich
g.hasenhuendl@gmx.at

Mag. David RUSS
Ludwig Boltzmann Institut für Archäologische
Prospektion und Virtuelle Archäologie
Hohe Warte 38
1190 Wien
Österreich
david.russ@archpro.lbg.ac.at

Nahe am Wasser gebaut ... Überblick über und erste Erkenntnisse aus den Forschungsergebnissen zur Vorstadt vor dem Werdertor

Michael GRABNER, Severin HOHENSINNER, Felix KÖSTELBAUER, Ingrid MADER,
Johannes TINTNER-OLIFIERS und Elisabeth WÄCHTER

Zusammenfassung

Die Werdervorstadt lag vor einem wichtigen Stadttor Wiens. Zahlreiche Gewerbe, die von der Nähe des Wassers abhängig waren, sind für die Vorstadt belegt. Vor allem Lederer (auch Gerber genannt) sind in etlichen Urkunden und Testamenten als Besitzer und/oder Eigentümer im Oberen Werd nachweisbar.

Im Bereich der Werdertorgasse 6, die in der ehemaligen Vorstadt liegt, konnte ein spätmittelalterlicher Uferschutz archäologisch dokumentiert werden. Die dendrochronologische Untersuchung von insgesamt elf Bauhölzern, die sich im feuchten Bodenmilieu sehr gut erhalten haben, erlaubt eine zeitliche Einordnung in die Zeit um 1335–1360. Die Untersuchung der Höhenlage des Uferbauwerkes sowie der Ober- und Unterkante des Feinsedimenthorizonts ergab, dass es im Bereich eines verlandenden Altarms der Donau situiert war. Planierungsmaßnahmen und anthropogene Ablagerungen stützen die Annahme, dass das Terrain hochwassergefährdet war und daher immer wieder durch

von Menschen stammende Anschüttungen gefestigt (aufgelandet) werden musste. Im 15. Jahrhundert überdeckten schließlich weitere Planierschichten aus überwiegend humosem bis lehmigem Erdmaterial die Überschwemmungsflächen. Über der Uferkonstruktion wurde an drei Stellen eine massivere Schotterung festgestellt. Vereinzelt Karrenspuren deuten auf einen Weg ohne besondere Gründung hin. Später, vor der Errichtung der Neutorbastion (Errichtungszeitraum 1550/60er Jahre), wurden erneut Planierungen vorgenommen.

Der im Anhang vorgelegte Katalog ausgewählter Kleinfunde aus organischen Materialien zeigt, dass in Zukunft vielleicht das Alter organischer Objekte durch verschiedene analytische Verfahren beleuchtet werden könnte. Der chemische Zustand organischer Funde kann viel über ihren Ursprung, aber auch über ihre Nutzungsgeschichte aussagen.

Schlagworte: Wien, Werdervorstadt, historischer Wasserbau, Landgewinnung, Holzmodifikation, Spektralanalyse

1. Einleitung (Ingrid MADER)

1.1. Methode

Der vorliegende Beitrag präsentiert sechs unterschiedliche Herangehensweisen zu ausgewählten Befunden und Funden der Grabung in Wien 1, Werdertorgasse 6. Ausschlaggebend für die Untersuchungen waren die sensationellen Befunde eines spätmittelalterlichen Wasserschutzbaues und die prominente Lage in der ehemaligen Vorstadt vor dem mittelalterlichen Werdertor. Bereits während der Grabungsarbeiten, aber auch relativ bald nach Abschluss der Grabungstätigkeiten im Sommer 2019, kristallisierten sich verschiedene Fragestellungen heraus, die im Folgenden vorgestellt werden sollen. Neben der Aufarbeitung der Befunde und der Erfassung tausender Funde verschiedenster Materialgruppen in der Funddatenbank der Stadtarchäologie Wien¹ zeichnete

sich bald ab, dass die Gegenüberstellung von archäologisch dokumentierten Befunden und historisch-topografischen Überlegungen in den Mittelpunkt der Forschungen rücken würde. Fragen wie jene nach der flussmorphologischen Genese im Bereich der Werdertorgasse 6, Abfallwirtschaft und Müllentsorgung und damit einhergehende Auflandung in der spätmittelalterlichen Vorstadt sowie Fragen nach der sozialtopografischen Entstehung und Strukturierung der Werdervorstadt stellten sich von selbst.

Durch die unterschiedlichen Ansätze der Forscher*innen aus verschiedenen Disziplinen wie Archäologie, Geschichte, Geoarchäologie, Dendrochronologie, Archäometrie und Geomorphologie ist eine weitgehend kohärente Darstellung entstanden. Im Anhang wird eine neue Untersuchungsmethode vorgestellt, die an verschiedenen organischen Materialien (Holz, Stein, Knochen, Schalen) erprobt wurde.

Bislang wurden archäologische Dokumentationen und Teiluntersuchungen in den Vorstädten des mittelalterlichen Wiens im Viertel vor dem Stubentor, in St. Niklas vor dem

¹ Zu diesem Zeitpunkt gehörte die Autorin dem Team der Stadtarchäologie Wien an, in deren Auftrag die Ausgrabungen 2019 durchgeführt wurden.

WINDEISEN / WEGENER 2008

Elisabeth WINDEISEN / Gerd WEGENER, Behaviour of lignin during thermal treatments of wood. *Industrial Crops and Products* 27, 2008, 157–162. Doi: 10.1016/j.indcrop.2007.07.015.

WINTER 1886

Gustav WINTER (Hrsg.), *Österreichische Weisthümer Band 7. Niederösterreichische Weisthümer 1. Das Viertel unter dem Wiener Walde: mit einem Anhang westungarischer Weisthümer.* Wien 1886.

Verwendete Abkürzungen

WStLA – Wiener Stadt- und Landesarchiv
 WStLA HAURk – Wiener Stadt- und Landesarchiv, Haupturkunden
 StAH – Stiftsarchiv Heiligenkreuz
 StALi – Stiftsarchiv Lilienfeld
 StAM – Stiftsarchiv Melk
 HHStA – Haus, Hof und Staatsarchiv
 OOEUB – Oberösterreichisches Urkundenbuch
 DE-BayHStA/HUPassau – Bayrisches Staatsarchiv/Hochstift Passau Urkunden

Abbildungsnachweis

Abb. 1–9, 20–22: Stadtarchäologie Wien
 Abb. 10, 13: nach HOHENSINNER 2019, 97 Abb. 2.53 und 44 Abb. 2.7

Abb. 11, 12: nach LAGER 2012; HOHENSINNER et al. 2013, 149 Abb. 1 und 151 Abb. 2
 Abb. 14: Wien Museum, Invnr. 48068
 Abb. 15: Kartengrundlage: Mehrzweckkarte MA 41 – Stadtvermessung, Bearbeitung: Severin HOHENSINNER
 Abb. 16: nach HOHENSINNER 2019, 52 Abb. 2.14; Orthofoto: MA 41 – Stadtvermessung
 Abb. 17: nach HOHENSINNER/LAGER 2016, 36 Abb. 13
 Abb. 18: Zeichnung: Johann Georg Fischer um 1682, General-landesarchiv Karlsruhe, Hfk Planbände Nr. 6, 52
 Abb. 19: nach GLÄSER 2009, 60
 Abb. 23: Felix KÖSTELBAUER
 Abb. 24: nach BUCHWALD 1917, 647
 Abb. 25: BOKU Wien
 Abb. 26, 28: BOKU Wien, Elisabeth WÄCHTER
 Abb. 27: BOKU Wien
 Abb. 29, 32, 34–36, 39, 40: Fotos: Ingrid MADER, Bearbeitung: Nikos PIPERAKIS
 Abb. 30, 33, 37, 41: Fotos: Kimberly ROTH, Bearbeitung: Nikos PIPERAKIS
 Abb. 31: (a) Aufsicht und (b) Schrägsicht auf Objekt W06, (c) Querschnitt von Objekt, (d) Infrarotspektren vom Querschnitt der Probe W06. Kimberly ROTH, Bearbeitung: Nikolaos PIPERAKIS.
 Abb. 38: Fotos und Bearbeitung: Nikolaos PIPERAKIS
 Plan 1, 2: Ingrid MADER
 Tab. 1: Durchgeführt von Peter STEIER, Institut für Isotopenphysik, 1090 Wien, Währingerstraße 17
 Tab. 2: Michael GRABNER, Elisabeth WÄCHTER
 Tab. 3: Ingrid MADER
 Tab. 4–7: Johannes TINTNER

Built near the water. Overview and insights into the latest research results of the excavation in Werdertorgasse 6, Vienna City centre

The Werdervorstadt (Werder suburb) was located in front of an important Viennese city gate. Numerous trades that depended on the proximity of water are documented for the suburb. Above all, tanners can be proven in several documents and wills as owners and/or proprietors in the so-called Upper Werd.

A late medieval waterfront revetment was documented archaeologically in the area of Werdertorgasse 6, which lies in the former suburb. The dendrochronological examination of a total of eleven building timbers, which had been very well preserved in the moist soil milieu, allows a chronological classification in the period around 1335–1360.

The investigation of the elevation of the bank structure, as well as the upper and lower edges of the fine sediment horizon, revealed that it was situated in the area of a silting up old arm of the Danube. Levelling measures and anthropogenic deposits support the assumption that the terrain was at risk of flooding and therefore had to be repeatedly

consolidated by anthropogenic fillings. In the 15th century, further levelling layers of predominantly humic to loamy earth material finally covered the flooded areas. Solid gravelling was found above the bank construction in three places. Isolated cart tracks indicate a path without any special foundation. Later, before the construction of the Neutorbastion (construction period 1550/60s), levelling was carried out again.

The catalogue of selected small finds of wood, stone and other organic materials presented in the appendix shows that in the future even the age of organic objects might be illuminated by various analytical methods. The chemical state of organic finds can reveal a great deal about their origin, but also about the history of their use.

Keywords: Vienna, Middle Age, Werdervorstadt, historical hydraulic structure, land reclamation, timber modification, spectral analyses

Ofenkachel, Model und „Werkstatt Strobl“. Neues zur Hafnerei im Salzburg des 16./17. Jahrhunderts

Ulli HAMPEL

Zusammenfassung

Aufgrund der Ergebnisse stadttarchäologischer Untersuchungen, dem damit verbundenen Zuwachs an Fundmaterial und quellenkritischer Auswertung der Basisdaten ergeben sich für das Salzburger Hafnergewerbe im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit einige neue Ansätze. Anhand der Vorlage einiger Kachel- und Modelfragmente, die sich in ihrem Reliefdekor vom archäologisch belegten Formenspektrum in der Stadt Salzburg abheben, werden schlaglichtartig Fragen zu Urheber, Werkstatt und lokaler Produktion versus Import beleuchtet. Aufgrund fehlender Befunde bleiben Aussagen zur konkreten lokalen Produktion jedoch weiterhin vage. Mit Kachelfragmenten aus archäologischen Grabungen in der Stadt Salzburg lassen sich einerseits ein weiterer polychrom glasierter Ofen der Zeit um 1500 vergleichbar jenem in der Goldenen Stube der Festung Hohensalzburg und mindestens eine weitere Anlage mit flächiger Bemalung in Fayence-Glasur wie jene im Schloss Hellbrunn bei Salzburg nachweisen. Trotzdem bleiben diese herausragenden Stücke Solitäre im Salzburger Milieu, eine Produktion vor Ort, eventuell mit Unterstützung ortsfremder Künstler/Handwerker, kann genauso wie

Import lediglich angedacht werden. Eine quellenkritische Revision des Forschungsstandes zur sogenannten „Werkstatt Strobl“ zeigt, dass mit deutlich mehr Betrieben in der Stadt Salzburg zu rechnen ist, die frühneuzeitliche Ofenkeramik fertigten. Archäologische Funde von Modellen im Nonntal belegen nun eine weitere Werkstatt abseits der als „Töpfermeile“ zu bezeichnenden Steingasse. Dezierte Werkstattzuweisungen sollten aufgrund der erweiterten Quellenbasis auch bei formaler Übereinstimmung nur mit größter Vorsicht vorgenommen werden beziehungsweise allgemein auf „Produktion Salzburg“ reduziert werden.

Das Aufbrechen der eng gefassten „Werkstatt-Frage“ bietet die Grundlage für eine deutlich komplexere Betrachtung des frühneuzeitlichen Handwerks in Salzburg, auch über die einzelnen Gewerbe hinweg. Das Kommunikationsnetz der Auftraggeber und Ausführenden zeichnet das Bild einer eng verschränkten Gesellschaft, die rasch auf moderne Entwicklungen reagierte und neue Formen und Vorbilder adaptierte und absorbierte.

Schlagworte: Salzburg, 16./17. Jahrhundert, Kachelofen, Model, Werkstatt Strobl

1. Einleitung

Bodenfunde ermöglichen in der Kachelforschung bedeutende Erkenntnisgewinne. Einerseits können – wenn auch eingeschränkt durch die oft lange Nutzungszeit des Ofens selbst – chronologische Hinweise aus der archäologischen Stratigraphie gewonnen werden, andererseits verdichtet sich durch den Bestandszuwachs das durch kunsthistorische Stilanalysen gewonnene Bild basierend auf (oft nur vermeintlich) im Originalbestand erhaltenen Heizanlagen.¹ Gerade diese Öfen erschweren durch ihre Translationen nicht nur, aber vor allem im Historismus der zweiten

Hälfte des 19. Jahrhunderts die Ansprache von Produktionszentren.² Eine statistisch belastbare Zahl an Kachelfragmenten und Modelbruchstücken in einem regional begrenzten Umfeld bietet eine aussagekräftige Basis für die Abgrenzung der Verbreitung einzelner Öfen und deren Motivik beziehungsweise zeigt Qualitätsunterschiede in der Ausführung auf, die – zumindest in der Stadt Salzburg – wohl die wirtschaftliche Prosperität der Konsumenten widerspiegeln. Gerade technische Details in der Ausführung der Rückseiten und Zargenkonstruktionen gewinnen zunehmend an Bedeutung sowohl für die Datierung als auch für die Herkunftsbestimmung.³ Durch den Zuwachs an Belegstücken zeichnet sich somit eine regelhafte, regionale Varianz der Ausformungen der beliebtes-

¹ Der Ofen aus Schloss Hellbrunn soll hingegen bereits im Originalbestand aus mehreren Kachelserien unterschiedlicher Provenienz zusammengesetzt worden sein. FELICIANO/OLIVEIRA 2021–2022, 4; COSSA 2022.

² KALTENBERGER 2009a, 669.

³ KALTENBERGER 2009a, 670–672; LEIB 2013, 71.

ZAISBERGER 1981a

Friederike ZAISBERGER, Zur Geschichte des Hafnerhauses in der Steingasse 67. In: Christa SVOBODA, Alt-Salzbürger Hafnerkunst. Model und Kacheln des 16. bis 18. Jahrhunderts aus der Strobl-Werkstatt. 90. Sonderausstellung, 3. Juli bis 28. September 1981. Salzburger Museum im Bürgerspital, Bürgerspitalgasse 2. Salzburg 1981, 21–31.

ZAISBERGER 1981b

Friederike ZAISBERGER, Der Rittersaal im Schloss Goldegg, Salzburger Land. Salzburg 1981.

ZILLNER 1885

Franz Valentin ZILLNER, Geschichte der Stadt Salzburg. I. Buch. Geschichtlicher Stadtbeschreibung. Salzburg 1885.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Foto: © MAK – Museum für angewandte Kunst Wien, Invnr. F 538

Abb. 2–4, 13, Taf. 1–10: Ulli HAMPEL

Abb. 5, 8, 10: Salzburg Museum/Jasmine WAGNER

Abb. 6: Salzburg Museum/Ulli HAMPEL

Abb. 7: Salzburg Museum/Urd VAELSKE

Abb. 9: Salzburg Museum

Abb. 11: nach ZAISBERGER 1981b, 62

Abb. 12: nach ZAISBERGER 1981b, 70

Stove tiles, moulds and the „Strobl Workshop“. New information on the production of tiled stoves in Salzburg in the 16th/17th century

The results of urban archaeological investigations, the associated increase in finds material and source-critical evaluation of the baseline data, are leading to new approaches to the Salzburg stove trade in the late Middle Ages and early modern period. On the basis of the presentation of some tile and mould fragments, which differ in their relief decoration from the archaeologically documented range of forms in the city of Salzburg, light can be thrown on questions such as the manufacturer, the workshop and the issue of local production vs. imports. Due to the lack of concrete evidence, however, knowledge of local production remains vague. Tile fragments from archaeological excavations in the city of Salzburg provide evidence of another polychrome glazed oven from around 1500, comparable to the one in the Golden Room of the Hohensalzburg Fortress, and at least one other installation with two-dimensional painting in faience glaze similar to the one in Hellbrunn Palace near Salzburg. Nevertheless, these outstanding pieces remain solitaires in the Salzburg milieu; both production on site, possibly with the support of artists/artisans from outside the region, and imports are possibilities.

A source-critical revision of the state of research on the so-called „Werkstatt Strobl“ (Strobl Workshop) shows that there were considerably more firms producing early modern oven ceramics in the city of Salzburg than previously thought. Archaeological finds of moulds in the Nonntal area now prove the existence of a further workshop away from the Steingasse, which might be described as the „potters' mile“. Due to the broader source base, even in the case of formal correspondencies, definite workshop attributions should only be made with great caution or perhaps be referred to simply as „Salzburg production“.

Breaking down the narrowly defined „workshop question“ provides the basis for a much more complex view of early modern crafts in Salzburg, even across individual trades. The communication network of clients and performers paints a picture of a closely intertwined society that reacted quickly to modern developments and adapted and absorbed new forms and moulds.

Keywords: Salzburg, 16th/17th century, tiled stove, mould, Strobl Workshop

Mag. Ulli HAMPEL
Salzburg Museum
Mozartplatz 1
5020 Salzburg
Österreich
ulrike.hampel@salzburgmuseum.at